

Unterhaltungs-Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 48.

Dienstag den 19. Juni 1821.

Skizze des jetzigen Griechenlands.

Die Türken sind jetzt etwa noch dasselbe, was sie unter Mahomed II. gewesen: verachtend gegen Künste und Wissenschaften, nur an ihren Glauben mit blindem Gehorsame haltend. Die Griechen dagegen sind unstreitig weit aufgeklärter, als ihre Vorfahren zu Zeiten des weströmischen Reichs; ein Paar Schulen des wechselseitigen Unterrichts würden selbst ihre untersten Classen in einem viertel Jahrhundert so weit bringen, wie die Bauern des Elsaß es jetzt sind. — Die Moldauer und Wallachen, die Sprößlinge jener Geten und Dazier, die dem Trajan so schwer zu unterjochen wurden, sind noch jetzt stolz, Kühn und rachsüchtig. Sie wählen sich selbst ihre Hospodaren, und zahlen den Türken nur einen Tribut; sie dünken sich völlig frei, weil sie keinem Muselmanne gehorchen dürfen, und sind unbekümmert, ob der Hospodar die ärgsten Bedrückungen gegen sie übt. Jassy, die Hauptstadt der Moldau, hat 30,000 Einwohner; Bukarest (Bouccorestion), die Hauptstadt der Wallachey, etwa 90,000 Einwohner. — Seit 20 Jahren schon ziehen die

Hospodaren, die sich selbst von den Türken viel müssen gefallen lassen, Gelehrte und geschickte Künstler ins Land. Die italienische Sprache ist sehr gebräuchlich dort; die Vornehmen senden ihre Kinder sogar auf italienische Schulen, und das aus einer Art — durch die neuesten Vorfälle in Italien gewiß erschütterten — Nationalstolzes, weil sie meinen, von einer römischen Colonie herzustammen, die Kaiser Trajan in ihrem Lande gegründet. — Albanien, das alte Epirus, hat ein noch kriegerischeres Volk, wie die Wallachey; die Albanesen oder Arnauten sind wegen ihrer Rohheit berüchtigt. Ihr seltsamer Anzug erinnert noch an die alten römischen Soldaten; aus Albanien zog Rom auch seine besten Legionen. Sie tragen noch die Galliga und den Waffenrock, wie die Schotten; außerdem haben sie eine Art Kürass, ein kurzes, breites Schwert hängt am Gürtel; auch bedienen sie sich eines schlechten Carabiners. Der Bart ist lang, Hals und Arme sind nackt. Gibbon sagte einmal: „Albaniens Inneres ist minder bekannt, als das Innere Amerika's!“ — Und er hat Recht. Übrigens traute ihnen bisher niemand; Ali Pascha aber setzt — wahrscheinlich, weil ihm nichts anderes übrig bleibt — sein ganzes Vertrauen auf sie; die Rohheit dieses Usurpators paßt auch trefflich zu ihnen. Sein Jantna liegt fast mitten in Griechenland, und er kann, vereint mit jenem Volke, den Türken sehr gefährlich werden. Hinsichtlich ihrer Religion sind sie weder Christ, noch Muselman, und eigentlich ganz ohne Gottesdienst.

Außer diesen National-Stämmen gibt es noch ein Völkchen mitten im Peloponnes, das sich rühmt, es rolle

Das Blut der Spartaner in seinen Adern; es sind die
 Mainotten; sie bewohnen die Gebirge Lakoniens, die noch
 nie ein Türke betreten durfte. Sie lieben Tugend und
 Freiheit über Alles; wenigstens findet man bei ihnen die
 strengste Ausübung der Gesetze. Sie können 15,000 Mann
 ins Feld stellen, und machen seit einiger Zeit die größten
 Fortschritte in der europäischen Waffenübung. Man hat
 eine Beschreibung ihres Landes in gemeinem Griechisch,
 von einem Mainotten selbst verfaßt, die vieles Interessan-
 te über ihren Charakter enthält. Sie hegen ein so großes
 gegenseitiges Vertrauen, daß sie alles ohne gerichtlichen
 Beistand schlichten; besonders aber ehren sie Sittlichkeit
 und die christliche Religion.

Das Diner bei'm Restaurateur.

Charmant, Arist! daß ich Dich finde!
 Nief Bav, der sich schon lange Zeit
 Der Sylbenzähler-Kunst geweiht!
 Sie machen sich so rar, 's ist eine Sünde,
 Wie lang' hab' ich Sie nicht gesehn.
 Heut lass' ich Sie nicht los. — Geschwinde!
 Sie müssen heute mit mir gehn;
 Man speißt vortrefflich in der Linde
 Bei'm neuen Koch. — Sie sind mein Gast! —
 Es sträubt sich zwar Arist, doch faßt
 Der Dichterling — es hilft kein Flehen —
 Ihn unter'm Arm, gezwungen muß

Zu seinem peinlichen Verdruß
Er mit zum Speisewirthe gehen.

Der Ort heißt Restauration:
Es speiset jeder nach Belieben,
Was auf der Karte steht geschrieben,
So will's der allerneueste Ton.
Hier herrscht nicht mehr nach alter Weise,
Wo man an einer Tafel speißt,
Erholung auch für Herz und Geist,
Wenn in dem traulich muntern Kreise
Den Wein ein wiß'ger Scherz versüßt,
Hier fliehet die unbefang'ne Freude,
Ein Jeder nur, wie auf der Weide
Schaf oder Kuh, stumm satt sich ißt.

Jetzt setzen Bav sich und Arift
An einen Tisch in einer Ecke
Des großen Saals, wo ein Gedecke
Für zwei gerade leer noch ist.
Bav gibt dem Kellner nun ein Zeichen,
Und läßt für sich und seinen Freund
Zwei Gläser Tri-Madera reichen,
Denn das ist, wie er klüglich meint,
Sehr gut für einen schwachen Magen.
Es wird die Suppe aufgetragen,
Kaum kostet sie Arift, so spricht
Zu ihm sein Freund: ein Sinngedicht
Voll Salz, wie alle Kenner sagen,
Hab' ich gemacht: Du kennst es nicht.

Ich denk', es soll mir Ehre machen,
 Denn, wenn ich's vorlas, war ganz Dye,
 Und in's Gesicht muß t er mir lachen.
 Er zieht ein Pack Papier hervor.
 Hier ist's! ruft er: die Modepuppe
 Des Volksthum's nannt' ich es; er liest,
 Doch eh' er noch zum Schlusswort ist,
 Spricht, Nunzeln auf der Stirn, Arist:
 „Ach! Du versalzest mir die Suppe!
 „Ein andermal! — Laß mich in Ruh,
 „Schon hört Dir mancher spöttisch zu.“
 Ja so, erwidert Bav: ich merke,
 Du liebst die Epigramme nicht,
 Und mehr die größern Dichterwerke. —
 Ein Diener bringt ein neu Gericht;
 Es ist geschmackvoll zugerichtet,
 Dem Gaste schmeckt es, plötzlich spricht
 Sein Wirth: ein längeres Gedicht,
 Wie Ariost, hab' ich gedichtet;
 Hör', Freund, den sechszehnten Gesang,
 Er ist nur dreißig Stanzas lang.
 Er deklamirt; es bleibt vor Schrecken
 Dem unglückseligen Arist
 Der Bissen in dem Munde stecken.
 „Halt ein! — Wenn man bei Tische liest —
 „Will mir es — sonderbar — nicht schmecken.“
 So sucht er schonend den Verdruß
 Der langen Weile zu verstecken;
 Doch Bav vermeint: wir sind am Schluß,
 Acht Stanzas nur; Du wirst bekennen,
 Ich traf darin genau den Ton

Des hochgepriesnen Oberon,
 Man muß mich neben Wieland nennen,
 Uebrigern übertraf ich schon.
 „Ich mag kein Urtheil drüber fällen,“
 Versetzt Arift mißlaunig, kalt:
 „Doch bitt' ich, wenigstens recht bald
 „Für uns den Braten zu bestellen.
 „Wir sitzen hier schon lang', allein
 „Ich muß es offenherzig sagen,
 „Das einz'ge Glas Maderawein
 „Macht mich nicht satt, noch ist mein Magen,
 „Wie eines Becken Schädel leer,
 „Das kommt von Deinem Lesen her.“ —

Der Braten wird nun aufgetragen,
 Doch kaum, daß ihn Arift zerlegt,
 Baw unbefangen freundlich fragt:
 Ach, a propos! für unsre Bühne
 Gibt's guter Stücken gar nicht viel,
 Ich schrieb ein neues Trauerspiel,
 Ein Schicksalsstück. — Mit stolzer Miene
 Langt er die Handschrift nun hervor.
 Der Titel heißt: Die blut'ge Sühne,
 Es schließt mit einem Geisterchor,
 Mit Stimmen der erschlag'nen Leichen;
 Was Schiller je gedichtet hat,
 Ist gegen dieses Stück nur matt,
 Grillparzer soll beschämt mir weichen,
 Hör' eine einz'ge Scene nur:

Um Mitternacht, im Schatten heil'ger Eichen,
 Verbinden sich durch fürchterlichen Schwur
 Sechs Brüder blutig, ein Verbrechen
 An den Urnkeln noch zu rächen.
 Bav fängt zu lesen an, jetzt springt
 Arifk empor von seinem Sitze,
 Ihn übermannt zuletzt die Hitze,
 Und schnell er einem Diener winkt:
 „An jenem Tische will ich speisen!“
 Sagt er: „geschwinde, Suppe, Wein!“ —
 Bav fragt erstaunt: was soll das heißen?
 Du bist mein Gast! — „Du wirst verzeih'n,
 „Be'im Essen laß' ich mich nicht stören,
 „Und soll ich Deine Verse hören,
 „Speiß' ich weit lieber ganz allein.“

N o t i z.

Die reichste Privatperson in Europa ist gegenwärtig wohl der junge Thelluson in England, ein Kindestind des reichen Londoner Bauquiers Thelluson, welcher sein großes Vermögen in seinem Testamente seinem Enkel vermachte. Durch besondere testamentarische Verfügungen und Bestimmungen wurde dieses schon sehr große Privatvermögen durch Benutzung der Zinsen, Ankäufe in den Staatsfonds zc. dergestalt vergrößert, daß der junge Thelluson, welcher erst vor Kurzem volljährig geworden, ein Vermögen von zwei und dreißig Millionen Pfund Sterling, oder einhundert zwei und neunzig Millionen Thaler besitzt; derselbe hat jetzt schon ein jährliches Einkommen von einer

Million sechsmalshunderttausend Pf. St., oder neun Millionen sechsmalshunderttausend Thlr., mithin mehr, als die Staatseinnahme des Königreichs Baiern, und mehr als einmal so viel als Württemberg und Hannover. — Wenn ein solches erstaunendes Vermögen eines Privatmannes sich noch alljährlich vergrößern sollte, so würde solches bald den Betrag alles baaren Geldes in England übersteigen, so wie solches jezo schon größer ist, als das Kapital der Bank von England, welches etwas über 29 Millionen Pf. Sterling betragen soll, wenigstens, nach einem vor einigen Jahren dem Parlamente vorgelegten Bestande des Bankvermögens, betragen hat. —

A n e k d o t e.

Ein Jude bot ein Stück Nanquin einem Studenten zum Verkauf. Der Student gab ihm die Waare mit den Worten zurück: „Pfui, wie stinkt der Nanquin!“ — „Verzeihen Sie, mein Herr, der Nanquin stinkt? Keineswegs, das bin ich.“

B e m e r k u n g e n.

Wer auf Andere wirken will, muß auf sich gewirkt haben; Niemand kann in der Wahrheit etwas geben, was er nur zum Schein besitzt.

Der Scherz ist im Leben mehr beliebt, der Ernst wird mehr geachtet.

Die Ueberhöflichen geben dir nur deshalb so viele gute Worte, damit du nie etwas Rechtes und Tüchtiges von ihnen fordern sollst.

